

KLARINETTIST, DIRIGENT UND KOMPONIST

TEXT Alexandra Link
FOTOS Andreas Polster, Stephan Spangenberg

■ **Um Mathias Wehr zu beschreiben, genügen im Prinzip drei Worte: Klarinetist, Dirigent, Komponist. Sein Interesse am Komponieren begann bereits mit zehn Jahren im Klarinettenunterricht an der Musikschule, als Mathias Wehr beim Stamitz-Konzert die Solo-Kadenz selbst schreiben wollte. Während des Dirigierstudiums am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg gab der niederländische Komponist Ed de Boer im Fach Komposition dann die Initialzündung. Er ermutigte Mathias Wehr zu ersten Kompositionen für großes Blasorchester, die dann mit dem Hochschulblasorchester angespielt wurden.**

Einen ersten echten Kontakt mit Blasorchestern gab es erst mit etwa 15 Jahren. Mathias Wehr war vom Klangfarbenreichtum des Blasorchesters sofort fasziniert. Neben dem Klarinettenstudium an der Musikhochschule Nürnberg hat er deshalb die Ausbildung zum staatlich anerkannten Amateurdirigenten beim Nordbayerischen Musikbund gemacht. Mit diesem Kurs wurde seine Liebe zum Dirigieren entfacht. Deshalb beschloss Mathias Wehr, nach dem Klarinettenstudium bei Professor Maurice Hamers weitere fünf Jahre Blasorchesterdirektion zu studieren. Während des Studiums hat er an vielen Workshops und Dirigentenwettbewerben erfolgreich teilgenommen. So konnte er 2008 den 1. Platz bei den »European Conductors Championships« in Stavanger/Norwegen belegen, 2009 gelang der 2. Platz bei den »World Music Conductors Competitions« im Rahmen des WMC Kerkrade in den Niederlanden.

In seiner Ausbildung zum Dirigenten haben ihn einige internationale Dirigenten besonders geprägt: zunächst Robert Kuckertz beim Dirigentenkurs des Nordbayerischen Musikbundes, dann natürlich Dirigierprofessor Maurice Hamers. Profitiert hat er jedoch auch vom umfangreichen Wissen der beiden englischen Brassband-Spezialisten Robert Childs und Ray Farr, die er bei Workshops oder Gastdirigaten kennengelernt hatte. Zurzeit dirigiert Mathias Wehr drei Orchester: Mit dem Großen Blasorchester Burgfarnbach ist er bereits seit 15 Jahren als Dirigent verbunden. Dieses Orchester hat er im Alter von 18 Jahren nach einem Probedirigat übernommen. Mit dem Orchester verbindet ihn nicht nur die Musik, sondern auch die Freundschaft zu vielen Musikerinnen und Musikern. Er ist dankbar, dass er sich hier als junger, unerfahrener Dirigent ausprobieren durfte.

Wettbewerbe bringen Dirigenten und Orchester schneller voran

Seit 2012 leitet er die Bläserphilharmonie Forchheim, ein Höchststufenblasorchester mit einem sehr homogenen Klang. Die Bläserphilharmonie gibt ihr Jahreskonzert in der mit 1400 Menschen immer wieder ausverkauften Konzerthalle Bamberg. Wehr: »Ein tolles Erlebnis, sowohl für mich als auch für meine Musikerinnen und Musiker.« Beim Deutschen Musikfest 2013 erreichte das Orchester den 1. Platz in der Oberstufe. 2016 belegte die Bläserphilharmonie Forchheim in Riva del Garda den 2. Platz in der Kategorie »Superiore«. Vor kurzem konnte das Orchester den Höchststufenwettbewerb des Nordbayerischen Musikbundes für sich entscheiden, in 2019 tritt er mit der Bläserphilharmonie Forchheim beim Deutschen Musikfest in Osnabrück in der Höchststufe an.

Im Frühjahr 2011 gründete Mathias Wehr mit Unterstützung von Josef Klier, Seniorchef des gleichnamigen Musikhauses, die Brass Band Franken. Obwohl das Brassband-Genre damals in Deutschland noch relativ selten war, formte sich in nur eineinhalb Jahren ein außergewöhnlicher Klangkörper. Im Oktober 2012 wurde die Band offiziell zum Auswahlorchester des Nordbayerischen Musikbundes erklärt und erhielt den neuen Namen »Nordbayerische Brass Band«. Bei den 1. German Open im Jahr 2013 in Chemnitz gewann diese Formation den zweiten Preis in der Kategorie Oberstufe. Wie man unschwer an seiner Ausbildung erkennen kann, stellt sich Mathias Wehr immer wieder verschiedenen Wettbewer-

ben. Die Dirigentenwettbewerbe brachten ihn selbst musikalisch enorm weiter. Gleiches gilt für die Orchester, die er zu Wettbewerben führte: »Wettbewerbe und Wertungsspiele sind wichtige Faktoren in der Entwicklung von Blasorchestern. Nicht nur, weil Konkurrenz das Geschäft belebt, sondern auch, weil die Orchester durch Kritik und Verbesserungsvorschläge von externen Fachleuten sich besser und schneller weiterentwickeln. Manche Orchester bereiten sich sogar intensiver und länger auf einen Wettbewerb vor als auf das Jahreskonzert.«

Dennoch steht er dem Thema Wettbewerbe und Wertungsspiele kritisch gegenüber. Mathias Wehr bedauert, dass das Interesse an Wertungsspielen und Wettbewerben in vielen Musikverbänden in den letzten Jahren stark gesunken ist. »Gründe sehe ich unter anderem im Aufweichen der Regelungen für die Pflichtwerke. Die Vergleichbarkeit der teilnehmenden Orchester sollte durch ein Pflichtstück gewährleistet sein. Nicht aus drei vorgegebenen Stücken eines auswählen oder gar komplett freie Wahl für alle, denn dies schwächt die Vergleichbarkeit enorm. Außerdem hat es weitere Nachteile: Die Orchester hören sich nicht mehr gegenseitig zu. Das Interesse, nach dem eigenen Vortrag noch dem Nachbarverein zuzuhören, ist ebenfalls stark gesunken. Ich führe diese Entwicklung darauf zurück, dass jedes Orchester unterschiedliche Werke vorspielt. Früher waren fast alle Musiker bei den Mitstreitern mit im Saal gesessen und jeder hat gewusst, jetzt kommt gleich meine wichtige Stelle im Stück; ich bin gespannt, wie die das vortragen und interpretieren. Anschließend wurde rege über die verschiedenen Tempi oder Interpretationen der Orchester diskutiert. Wer jetzt behauptet, Wertungsspiele seien nicht dazu da, sich untereinander zu vergleichen, sieht die Realität nicht«, ist Mathias Wehr überzeugt.

»Dirigenten müssen ermutigt werden, sich einer Jury zu stellen«

Mathias Wehr kritisiert auch die »planlosen und irrsinnigen Preise«, die es nicht selten zu gewinnen gibt: »Der Einzige, der sich über ein Preisgeld von einigen hundert Euro freut, ist der Kassier, weil er damit einen Bruchteil seiner Buskosten wieder drin hat. Die Musikerinnen und Musiker bekommen gar nichts. Sie gehen leer aus.« Sein Vorschlag für einen nachhaltigen Preis, der allen zugute kommt: ein Gastdirigat mit einem renommierten Komponisten für eine Probe oder einen Probenstag. Wenn mehr Geld zur Verfügung steht, könne der Preis etwa auch aus einer Auftragskomposition bestehen. Wehr: »Dieses Konzept funktioniert beispielsweise in der Brassband-Szene einwandfrei.«

Zu seinen Vorschlägen gehört auch, dass die Jury wie bei den Brassband-Wettbewerben hinter einem Vorhang sitzt, um zu erreichen, dass wirklich nur das Gehörte bewertet wird. In Bezug auf die Juroren hat Mathias Wehr noch weitere Sorgen: »Noch immer sehe ich in Wertungsspielen Musikpädagogen und Musikakademieleiter in der Jury sitzen. Warum? Hier gehören professionelle Dirigenten oder zumindest Dirigenten mit einer Juroren-Ausbildung hin«. Doch Mathias Wehr möchte nicht alles auf die Organisation von Wertungsspielen und Wettbewerben schieben: »Denn wer bestimmt am Ende, ob man zum Wertungsspiel fährt oder nicht? Richtig, der Dirigent! Und genau diese müssen ermutigt werden, sich einer kompetenten Jury zu stellen.«

Die Zukunft der Blasorchester und Musikvereine sieht Mathias Wehr eher schwierig: »Das Angebot übertrifft die Nachfrage. Nahezu jeder Verein, egal ob im Sport oder in der Musik, ist bestens aufgestellt und wirbt schon in den Grundschulen für sich. Fast jeder hat einen vollen Terminkalender. Zeit ist Mangelware geworden. Ein Musikverein darf bei allen Schwierigkeiten nicht nur gut organisiert werden, sondern muss von den aktiven Musikern von ganzem Herzen »geliebt« werden. Nur so hat eine Vereinsstruktur Überlebenschancen.« →



»Serie • Schrittmacher der Blasmusik

■ In unserer Serie »Schrittmacher der Blasmusik« stellt Autorin Alexandra Link in loser Reihenfolge junge Dirigenten vor, die sich hauptsächlich der sinfonischen Blasmusik verschrieben haben und durch eine professionelle Dirigentenausbildung konsequent diesen Weg gehen. In der nächsten Ausgabe der eurowinds berichten wir über Norman Grüneberg, Landesmusikdirektor in Sachsen. ■



→ Über die Stellung des Dirigenten innerhalb dieser Vereinsstrukturen hat Mathias Wehr sehr klare Vorstellungen: »Ein Dirigent hat in der Vereinsführung nichts verloren.« Genauso erwartet er andersherum, dass sich die Vereinsführung nicht in die musikalischen und pädagogischen Richtlinien einmischt. Das Wichtigste sei jedoch, dass es in allen Punkten und den verschiedenen Bereichen des Musikvereins ein harmonisches Miteinander gebe. Mathias Wehr sieht die ideale Vorstandschaft in verschiedene Fachbereiche gegliedert, in denen jeder seinen Kompetenzkreis und seine Aufgaben hat. Wehr: »Wenn jeder seine Aufgaben gewissenhaft erledigt, läuft der Verein quasi von alleine. Der Dirigent kann sich dann voll und ganz auf seine Orchesterarbeit konzentrieren.«

Gewaltige Klangfarbenvariationen des sinfonischen Blasorchesters

In der Orchesterarbeit ist es am wichtigsten für ihn, dass die Musiker nach den Proben zufrieden und glücklich nach Hause gehen: »Wenn sie das Gefühl haben, dass sich die Probe gelohnt hat, und das gemeinsame Musizieren Spaß gemacht hat, dann macht ein Dirigent im Prinzip alles richtig.« Die Arbeit mit Amateurmusikern macht Mathias Wehr nach wie vor sehr viel Freude: »Es wird mit Leidenschaft musiziert und die meisten Musiker haben einen sehr hohen Anspruch an sich selbst und das Orchester. Ziel des Dirigenten muss es sein, das Orchester in jeder Probe da abzuholen, wo es ist, um es dann einen Schritt nach vorne zu bringen.«

Seine große Liebe ist und bleibt die sinfonische Blasmusik. Die Klangfarbenvariationen findet Mathias Wehr gewaltig, sie lassen diese Art von Musik nie langweilig werden. Zusatzinstrumente wie Kontrabass, Cello, Harfe, Klavier oder ausgefallenes Schlagwerk veredeln den farbenreichen Blasorchester-Sound weiter. Dennoch freut er sich am Ende eines gelungenen Konzerts auf ein paar mitreißende, unterhaltsame Nummern. Auch ist er gerne einmal für einen Sonntags-Frühschoppen mit traditioneller Blasmusik zu haben. Zu den gern gesehenen Komponisten auf seinen Konzertprogrammen gehört definitiv Alfred Reed: »Er hat seinen unverwechselbaren, sehr eigenen Kompositionsstil mit einer sehr gut durchdachten und klanglich meisterhaften Instrumentation.« Auch die Musik von Johan de Meij, Philip Sparke und David Maslanka lässt sein Herz höherschlagen. Bei diesen Komponisten bewundert Mathias Wehr vor allen Dingen den Ideenreichtum und die Raffinesse.

Ein Porträt über Mathias Wehr ist nicht vollständig, ohne über seine Profession als Komponist zu berichten. Sein erstes erfolgreiches Werk war »Infinity«. Mit dieser Komposition gewann er den internationalen Schönwerth-Kompositionswettbewerb des Nordbayerischen Musikbundes im Jahr 2011. Bis heute ist es sein erfolgreichstes Werk, unter anderem auch deswegen, weil es auf einigen Pflichtwerk-Listen für Wertungsspiele aufgenommen wurde und immer noch wird. Eine weitere Komposition von Mathias Wehr erhielt den 2. Preis beim Kompositionswettbewerb des Volksmusikerverbundes NRW: »Deep Water Night«.

Eine weitere Komposition von Mathias Wehr hat erst im letzten Jahr einen Kompositionswettbewerb gewonnen. »Throne of the North« gewann den ersten Preis und den speziellen Orchesterpreis beim internationalen Kompositionswettbewerb »Symphonic Society of Mantzaros« auf der griechischen Insel Korfu. Für Wehr war es großartig, unter die sechs Finalisten zu kommen, die nach Korfu zur Final-Runde eingeladen wurden. Insgesamt waren mehr als 20 Werke eingereicht worden. In einem Konzert wurden die sechs Werke der Finalrunde in Anwesenheit der Kandidaten vorgestellt und anschließend von einer Fachjury, zu der auch Bert Appermont zählte, bewertet und gekürt.

Sein Horn-Konzert »Menosgada« hat für Wehr persönlich die größte Bedeutung. Der Auftrag für dieses Werk kam von seinem Freund Rupert Motschenbacher, der seiner Frau (sie ist Hornistin) zu Weihnachten eine eigens für sie geschriebene Komposition schenken wollte. Seine Wünsche: »Schreib mal was für Horn und Blasorchester, da gibt es nicht so viel Literatur. Und am besten über unseren Hausberg, den Staffelberg, denn dort oben ist etwa 200 vor Christus die keltische Metropole Menosgada entstanden.« Das fand Mathias Wehr sehr spannend, besuchte den Staffelberg und ließ sich inspirieren. Auch sein Kindermusical »Das fliegende Kästchen« gehört zu seinen Auftragskompositionen. Seine Werke werden seit Sommer 2015 professionell eingespielt und erscheinen beim Musikverlag Frank in der Schweiz.

»Ich bin sehr glücklich, ein Blasorchester-Komponist zu sein«

Mathias Wehr komponiert hauptsächlich und am liebsten für Blasorchester: »Ich bin sehr glücklich, ein Blasorchester-Komponist zu sein.« Mittlerweile erhält er aber auch Aufträge für exotischere Besetzungen, wie etwa für Naturton-Orchester, Flöten-Orchester oder Spielmannszug. »Wenn ein Komponist sich selbst verwirklichen will, sollte er es einfach ohne Zwänge und Vorgaben machen. Einfach ans Klavier setzen und anfangen.« Auf Auftragswerke kann er sich dennoch gut einstellen, schließlich soll das Werk individuell auf das Orchester abgestimmt sein. »Dennoch kann ich mir selbst treu bleiben und gebe meine persönliche Handschrift nicht auf. Ich stelle mich gerne der Herausforderung, die Wünsche und Ideen meiner Auftraggeber mit meinen eigenen Ideen zu verbinden.«

Die Herangehensweise an eine Komposition ist bei Mathias Wehr von Werk zu Werk sehr unterschiedlich. Manchmal inspiriert ihn ein anderes Werk oder ein vorgegebenes Motiv. Manchmal kommen ihm die Ideen einfach, wenn er am Klavier sitzt. Dies ist seine liebste Herangehensweise: »Ich setze mich gerne ans Klavier und probiere einfach mal etwas aus.« Dabei ist es nicht selten der Fall, dass eine zunächst angedachte Titelmelodie im Laufe des Schaffens immer mehr an Bedeutung verliert und schließlich nur als Begleitung erscheint. Umgekehrt können ganz nebenbei entstandene Phrasen plötzlich zur Haupteigenschaft des Werks werden.

■ www.mathiaswehr.com





Dirigierprofis komponieren anders. In der Instrumentation wird das besonders deutlich. Professionelle Dirigenten beschäftigen sich regelmäßig mit dem Klang, Tonumfang, Besonderheiten, dynamischem Spektrum und Intonationsschwächen der Orchesterinstrumente. Und sie berücksichtigen dies automatisch im Denkprozess des Komponierens.



»» Interview • Harmonie von Dirigieren und Komponieren

Komponieren Tonschöpfer anders, die zugleich professionelle Dirigenten sind? Wenn ja, in welcher Weise?

Ein ganz klares Ja! Dirigierprofis komponieren anders. In der Instrumentation wird das besonders deutlich. Professionelle Dirigenten beschäftigen sich regelmäßig mit dem Klang, Tonumfang, Besonderheiten, dynamischem Spektrum und Intonationsschwächen der Orchesterinstrumente. Und sie berücksichtigen dies automatisch im Denkprozess des Komponierens. Man kann sich durch Lesen viel Wissen über die Eigenschaften der Instrumente oder ihren Tonumfang aneignen, aber nichts ersetzt den täglichen, praktischen Umgang mit dem Klang der Instrumente in ihren verschiedenen Lagen.

Welche Vor- und Nachteile hat es beim Erarbeiten von neuer Literatur selbst Komponist zu sein?

Nachteile habe ich bis jetzt noch nicht feststellen können. Seitdem ich komponiere, lese ich Partituren ganz anders. Ich kann die Komponisten und deren Ideen besser verstehen und besser umsetzen. Ich betrachte etwa die Instrumentation, aber auch den dramaturgischen Aufbau des Stücks genauer, möchte interessante Akkorde verstehen und wissen, wie sie aufgebaut sind. Man taucht als Komponist tiefer in das Werk ein.

Dirigieren und Komponieren scheinen zwei völlig unterschiedliche Tätigkeiten zu sein. Wo liegen Gemeinsamkeiten, wo das Trennende?

Dirigieren und Komponieren sind tatsächlich zwei völlig unterschiedliche Tätigkeiten. Viele Jahre im Dirigierstudium befähigen noch lange nicht dazu Musik zu erfinden und diese dann gut zu instrumentieren. Und wie man in der Praxis deutlich erkennen kann, sind hervorragende Komponisten oft nicht die besten Dirigenten, da ihnen schlichtweg das Handwerk fehlt, um ein Orchester sauber durchs Stück zu führen. Beide entwickeln jedoch – beim Komponieren beziehungsweise dem Vorbereiten der Partitur – eine eigene Interpretation, die auch mal stark voneinander abweichen kann, wie ich oft erfahren musste.

In der Musikgeschichte gab es schon immer dirigierende Komponisten oder komponierende Dirigenten. Welche Vorbilder haben Sie?

Ich bewundere Gustav Mahler sehr, der nicht nur einer der bedeutendsten Komponisten der Spätromantik war, sondern auch einer der berühmtesten Dirigenten seiner Zeit. Auch Leonard Bernstein wurde nicht nur als Dirigent auf der ganzen Welt gefeiert, sondern komponierte nebenbei auch noch Meisterwerke wie *Candide* oder die *West Side Story*.

Wodurch zeichnet sich ein guter Bläserorchesterkomponist aus?

Musik ist zunächst immer Geschmacksache. Dennoch erkennt man einen guten Bläserorchesterkomponisten an der Instrumentation und am geschickten Kombinieren verschiedener Klangfarben. Dur- und Moll-Akkorde finden wir bei weniger guten, aber auch in den Meisterwerken der Blasmusik-Kompositionen. Den feinen Unterschied findet man aber in

der Instrumentation dieser Akkorde. Bei David Maslanka, Alfred Reed oder Percy Grainger kann ein Bläserorchester wie eine Orgel klingen. Sie haben beim Schreiben nicht überlegt, ob die Orchester gerade ein Bass-Saxofon, ein Kontra-Fagott oder ein Sopransax besetzen können. Sie interessierten sich auch nicht für Verkaufszahlen. Ihre Priorität lag voll und ganz bei einer perfekt ausgearbeiteten Klangpyramide im Bläserorchester und das kann man vom ersten bis zum letzten Ton hören.

Welche Rolle in der Programmierung spielen Ihre eigenen Werke?

Keine große Rolle. Es fühlt sich seltsam an, eigene Werke anzupreisen. Umso mehr freue ich mich, wenn die Musiker mich fragen, ein bestimmtes Stück von mir ins Programm aufzunehmen. Dann natürlich gerne.

Welche fachlichen und charakterlichen Eigenschaften machen einen guten Dirigenten aus?

Ein guter Dirigent oder eine gute Dirigentin braucht eine klar verständliche Schlagtechnik, die über Jahre geübt werden muss. Ja, es gibt auch Etüden für Dirigenten, um die Technik zu verbessern! Zum anderen muss ein guter Dirigent auch pädagogisch ausgebildet sein, um das Orchester richtig und zielgerichtet zu schulen. Nicht zuletzt braucht ein guter Dirigent eine Eigenschaft, die man nicht üben kann, sondern haben muss: eine große Leidenschaft für die Musik!

Professionell dirigieren und komponieren: Können beide Seiten der Talente gleichermaßen ausgeprägt sein?

Gustav Mahler und Leonard Bernstein beweisen eindrucksvoll, dass es möglich ist. Aber viele Dirigenten wagen es nicht, ein eigenes Werk zu schreiben und zur Aufführung zu bringen. So wird es wohl immer ein Geheimnis bleiben. Andersherum geht alles viel schneller: Komponisten werden häufig gebeten, ihre Werke dem Orchester vorzustellen, zu probieren oder die Uraufführung zu dirigieren. Dass Dirigieren ein eigenes Handwerk ist und gelernt sein will, sehen viele Auftraggeber nicht. ■

»» Mathias Wehr

■ Mathias Wehr (*1984) studierte Klarinette an der Musikhochschule Nürnberg sowie Bläserorchesterleitung an der Universität Augsburg. Mit 23 Jahren erzielte er den Titel »European Conductor of the Year 2008« bei der 4. European Conductors Competition in Norwegen. Nur ein Jahr später gewann er den »Silbernen Taktstock« im Rahmen des WMC Kerkrade. Als Komponist und Chefdirigent verschiedener Orchester konnte Mathias Wehr international bereits zahlreiche Preise gewinnen. Für sein musikalisches Engagement wurden ihm die Kulturpreise der Städte Schwabach, Fürth und Forchheim verliehen. Seine Kompositionen werden professionell eingespielt und erscheinen beim Musikverlag Frank in der Schweiz. ■